

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenblasen“

Anzeigen kosten die halbspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckgebühr 30 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Am Hofe Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 19.

Dienstag, den 14. Februar 1911.

15. Jahrgang.

Ämtliches. Einladung.

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Dienstag, den 14. Februar d. J., abends 8 Uhr
hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindever-
tretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar
die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hin-
weise darauf, daß die Nichterfahrenen sich den gefassten
Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 6. und 9. Febr. er. abge-
haltenen Holz- und Brennholzversteigerungen im hiesigen
Gemeindewald.

2. Beitritt der Gemeinde Flörsheim zur Ruhegehalts-
kasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks
Wiesbaden.

Flörsheim, den 10. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. Febr. d. J., vormittags 7 Uhr
findet in Hochheim im Gasthaus „Burg Ehrenfels“ das
Musterungsgeheim der Militärpflichtigen hiesigen Ge-
meindebezirks statt. Es haben alle diejenigen Militär-
pflichtigen, welche im Jahre 1891 geboren, sowie die-
jenigen der beiden früheren Jahrgänge, welche über ihr
Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung

erhalten haben, zu erscheinen. Unpünktliches Erscheinen
oder Fehlen ohne Entschuldigungsgrund werden mit
Geldstrafe bis zu 30 Mark, oder verhältnismäßiger
Haft geahndet.

Flörsheim, den 14. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Das Holzleien im hiesigen Gemeindewald ist von
jetzt ab wieder an jedem Mittwoch gestattet.

Flörsheim a. M., den 14. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Montag, den 13. Februar wird die

4. Rate Staatssteuer

erhoben.

Die Hebestelle: Heller.

Ortskrankenkasse Nr. 8, Hochheim.

Donnerstag, den 16. d. Mts., von Nachm. 1—5 Uhr
wird das Krankengeld für die Ortskrankenkasse No. 8
Hochheim im Taunus erhoben.

Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Februar 1911, vormittags 10
Uhr werden im Flörsheimer Gemeindewald im Be-
zirk Rohrtanne versteigert:

Scheiter: 19 Nm. Buche und 49 Nm. Kiefern,

Knüppel: 45 " " " 54 " "

Stöcke: 128 " Kiefern.

Reisigwellen: 1720 Stück Buche und
3160 " Kiefern.

Zusammenkunft am Flörsheimer Waldhaus.

Flörsheim, den 13. Februar 1911.

Großherzogl. Bürgermeisterei Flörsheim.

Hünertopf.

Totales.

Flörsheim, den 14. Februar 1911.

Der 1. Schwimm- & Rettungsclub erläßt momen-
tan einen Aufruf an seine Mitglieder sich mit beginnen-
der Saison noch eifriger als bisher dem gesunden
Schwimmsport zu widmen, bei welcher Gelegenheit auch
an alle, dem Verein noch fernstehende Personen die
Bitte gerichtet sei, sich doch ebenfalls zum Beitritt zu
entschließen. Der Verein steht jetzt vor der Aufgabe
eine allen Anforderungen genügende Schwimm- und
Badeanstalt zu errichten und ist ihm nach dieser Rich-
tung hin jede tatkräftige Beihilfe willkommen. Auch
sollen die Eltern ihre jungen Söhne als Mitglieder
zum Verein anmelden, damit dieselben des Schwimmens
kundig werden. Es gibt kein besseres Mittel gegen
Krankheit und Siechtum, als ein maßvoll betriebener
Sport, vor allem: „Schwimmsport“. Darum auf Ihr
jungen Leute, werdet Mitglieder des 1. Schwimm- &
Rettungsclub!

g. Rohrer Streich. Am Sonntag Abend gegen 9
Uhr wurde die ledige Näherin M. Sch. in der Graben-
straße von 5 Rüsselsheimer Burken überfallen und
mißhandelt. Das Mädchen mußte ärztliche Hilfe in
Anspruch nehmen. Gegen die Übeltäter ist ein Straf-
verfahren eingeleitet.

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Man schreibt uns: K Unterrichtskursus. Der Volks-
verein für das kath. Deutschland, Ortsgruppe Flörsheim
a. M., veranstaltet von heute Abend ab einen Unter-
richtskursus, der sich auf acht Abende ausdehnen wird.
Die Notwendigkeit diesem Kursus beizuwohnen, braucht
kaum besonders hervorgehoben zu werden. Erstens gilt
es die Katholiken zur eifrigen Mitarbeit an der Durch-
führung und dem weiteren Ausbau der sozialen Gesell-
schaft heranzuziehen, zweitens, die Katholiken anzu-
leiten und zu befähigen, die Organisationen ihres Standes
nach Berufen selbstständig in die Hand zu nehmen und
wirksam durchzuführen. Beides ist aber nur zu erreichen,
wenn die Katholiken die dafür unerlässliche geistige
Schulung und praktische Ausbildung besitzen. Damit
ergibt sich die Ausbildung und Schulung der Mitglie-
der als eine bedeutungsvolle Aufgabe für die christlichen
Organisationen. Ebenso wie auf dem sozialpolitischen,
ist auch auf dem religiösen Gebiete, besonders für die
Verteiltung der Glaubensgrundsätze, eine tiefere
Schulung und Erziehung notwendig. Hier wie dort ist
der Katholik fast ganz auf sich allein angewiesen. Er
muß deshalb befähigt werden, die landläufigen An-
griffe auf seine religiöse Überzeugung, wie sie ihm in
der Werkstatt, in der Fabrik, am Bierstisch und im Ver-
kehr mit anderen Personen entgegenzutreten, zu wider-
legen. Sobald man aber die Notwendigkeit einer sozial-
politischen und apologetischen Schulung der Katholiken
zugibt, entsteht die Frage, wie sie am ehesten und nach-
haltigsten erzielt werden kann. Diese Frage beantwortet
der Volksverein für das kath. Deutschland, indem er
allen Katholiken, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder Ge-
legenheit bietet, sich in dem Unterrichtskursus auszubil-
den. Die Ziele der Unterrichtskurse seien hier kurz an-
geführt: 1) Gründliche Belehrung der Mitglieder; 2)
Vorbereiten für ein öffentl. Auftreten (besonders in Reden
und Diskussionen); 3) Anleitung zur praktischen Betätig-
ung im Dienste der christlichen Weltanschauung. Diese
drei Aufgaben werden füglich miteinander verbunden
und dadurch gegenseitig gefördert. — Mögen recht viele
Katholiken an diesem so wichtigen Kursus teilnehmen.
Referent zu allen Abenden ist Herr Volksvereinssekretär
Gottthardt-Frankfurt a. M. Zu erwähnen sei noch,
daß die Unterrichtsstunden, ohne Rücksicht auf die Zahl
der Anwesenden, punkt 9 Uhr beginnen und dieselben
im Restaurant „Schützenhof“ stattfinden.

v. Klub Gemütlichkeit. Der vom Klub Gemütlich-
keit am Sonntag Abend im Vereinslokal (deutscher
Hof) abgehaltene humor. Abend verlief bei äußerst
starkem Besuch in schönster Weise. Schlager folgte auf
Schlager und der im Klub schon lange heimatsberechtigte
urwüchsigke Humor feierte rechte Triumphe. Der Klub
„Gemütlichkeit“ kann stolz sein auf seine gute Leistungen,
die allen Besuchern wohl noch recht lange in der an-
genehmsten Erinnerung bleiben werden.

„Es geht nix iwer die Gemütlichkeit!“

* Die Karnitelpilze. Ein probates Mittel zur
Vertilgung der überhandnehmenden Kaninchen wird
gegenwärtig in der Gemartung Rombach versucht. Das
Zeldschußpersonal ist mit einem Apparat ausgerüstet,
mittels dessen giftige Schwefeldämpfe in die von Kanin-
chen bewohnten Erdlöcher unter starkem Druck einge-
blasen werden. Die Höhlungen werden sofort mit Erde
zugeworfen, damit die Dämpfe nicht wieder ins Freie
sich verflüchten. Die Erfolge befriedigen vollst. Die
Arbeiten erfolgen auf Anordnung und Kosten der Stadt
Mainz. Während in früheren Jahren die Kaninchen
nur unbedeutenden Schaden hier anrichteten, traten sie
im letzten Sommer namentlich in den ausgedehnten
Gemüsefeldern sehr verheerend auf.

— Mainzer Damengröße. Die Karnevalszeitung
„Narhalla“ veröffentlicht die Ansprache des Mainzer
Karnevalspräsidenten Dr. Keen in der jüngsten Damen-
sitzung des Karnevalsvereins. Wir entnehmen daraus
folgende Strophen:

„Gegrüßet seid uns, holde Frau'n,
Willkommen Ihr Mädlein so minnig!
Der Prinz und die närrische hohe Prinzess
Sie freu'n sich mit Euch doch so innig.

Ein schlechtes Jahr ging zur Ewigkeit,
Es betrog Euere Männer und Väter,
Gott Bacchus vertröstet schon lange Zeit
Die Schoppenstecher auf später.

Doch heut', da wir zum höchsten Fest
Euch tausend Hände reichen,
Soll Lebenslust wie Sonnenschein
Aus Euren Augen leuchten.

Sie sollen leuchten in's Herz hinein
Den spröden Hagestolzen,

In der Narhalla sind schon oft
Zwei Herzen zusammengeschmolzen.

So laßt uns lachen beim Faschingsherz
Und singen im närrischen Kränzchen,
Die Walzermusik zieht pridelnd durchs Herz,
Dum „Hupf, mein Mädel“, im Tänzchen!

Wohlan denn, so stürzt Euch lustig hinein,
In der närrischen Hoheiten Namen,
Ein Prosit, ein donnerndes, dreifaches Hoch
Uns'ren liebevollen, närrischen Damen!“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ Uhr gest. hl. Messe, 7 Uhr 3. Amt für Karl Wagner.
Donnerstag 6 Uhr 3. Amt für Heinz Breckheimer, 6½ Uhr gest.
Engelamt für Wigand Hochheimer.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Früh auf“. Sonntag, den 12. Februar,
nachm. 4 Uhr Theaterprobe im „Taunus“ in Eddersheim.
Donnerstag Abend Gesangsstunde im Taunus in Eddersheim.
Abfahrt 9 Uhr.

Kath. Leseverein. Die Mitglieder werden auf den Unterrichts-
kursus aufmerksam gemacht, der heute Abend 9 Uhr im
Restaurant „Schützenhof“ stattfindet.

Kath. Arbeiterverein. Die Kollegen werden ersucht, sich zahlreich
an dem Unterrichtskursus des Volksvereins zu beteiligen.
Aus den Unterrichtskursen, die in den größeren Städten
bereits stattfanden, sind schon eine Reihe tüchtiger Agita-
toren für die Sache der christl. Arbeiterschaft hervorgegangen.
Es zeigt sich allenthalben ein erfreuliches Vorwärtstreben
sowohl in der Ausgestaltung der Arbeitervereine wie auch
in der Förderung der christl. Gewerkschaften. Der Unterrichts-
kursus ist heute sogar das unentbehrliche Hilfsmittel zur
Förderung der Arbeitervereine und christl. Gewerkschaften.
Kein Kollege darf deshalb dieser so außerordentlich wich-
tigen Veranstaltungen fern stehen. Anfang: 9 Uhr. Lokal:
„Schützenhof“.

Kath. Jünglingsverein. Heute Abend im Restaurant „Schützen-
hof“: Unterrichtskursus. Zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder erwünscht.

1. Schwimm- & Rettungsclub. Die Versammlung am 13. Febr.
war nicht beschlußfähig, es wurde eine weitere für nächsten
Sonntag, den 19. Febr. nachm. 1 Uhr im Clublokal Rat-
täuscherhof anberaumt. Wegen sehr umfangreicher Tages-
ordnung wird gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Turnverein. Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr haben sämtliche
Trommler und Pfeifer im Kaiserstalle zu erscheinen.
Joh. Richter II., Tambourhannes.
(Weitere Vereins-Nachrichten und Stadttheater siehe 4. Seite.)

Die Schiffsabgaben.

Aus den von der Regierung als Material zu dem Entwurf angearbeiteten Denkschriften sei im Anschluß an die bisherigen Mitteilungen noch das berichtet, was in der Denkschrift über die wirtschaftlich-finanziellen Wirkungen des Entwurfs jetzt über die zunächst in Angriff zu nehmenden Bauten, ihre Kosten und Erträge ausgeführt wird.

Im Rheinverband wird der Verkehr im Jahre 1909 auf 8.177 Milliarden ihm. berechnet, er werde im Jahre 1920 voraussichtlich 17,4 Milliarden ihm. betragen, woraus ein Ertrag der Abgaben von 5.957.000 M. erwartet wird. Die Fahrverbesserungen sind wie folgt veranschlagt: die Rheintregulierung von Sondernheim bis Straßburg 13.50 Mill. M., die Vertiefung des Rheins um einen halben Meter von Rheinau bis Mainz 2.60 Mill. M., die gleiche Vertiefung von Mainz bis St. Goar 31.20 Mill. M., die Redarialisierung von Heilbronn bis nach Mannheim 23.29 Mill. M., die preussische Mainkanalisierung von Offenbach bis Hanau 2.91 Mill. M. und die bayerische Mainkanalisierung von Hanau bis Aschaffenburg 6.90 Mill. M., zusammen 80.4 Mill. M. Nach einer Zwischen den Staaten des Rheinverbandes erzielten Verständigung sind die Kosten der Redarialisierung nur mit 70 Prozent und diejenigen der Mainkanalisierung nur mit 75 Prozent bei der Kostendeckung aus den Schiffsabgaben zu berücksichtigen. Da die Gesamtkosten für den Redar zu 33.270.000 M., für die preussische Mainkanalisierung zu 3.880.000 M. und für die bayerische Mainkanalisierung zu 9.200.000 M. veranschlagt sind, so wird für den Redar Württemberg mit 9.981.000 M., für den Main Preußen mit 970.000 M. und Bayern mit 2.300.000 M. vorausgeschätzt. Baden wendet für seinen Redaranteil ebenfalls nur 100.000 M. an, wie Hessen für seine Anteile am Redar und Main. Der Redar soll ganz auf württembergische, der Main zwischen Aschaffenburg und Offenbach allein auf bayerische und preussische Kosten kanalisiert werden. Die vierprozentige Verzinsung und die 1/2 prozentige Tilgung der 80.4 Mill. M. erfordert 3.618.000 M. Die Unterhaltung der vorhandenen Fahrwasseranlagen erfordert 3.708.981 M., davon entfallen auf Preußen 1.85 Mill. M., auf Hessen 433.497 M., auf Bayern 159.500 M., auf Baden 657.550 und auf das Reichsland 603.931 M.

Im Weiserverband ist das Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben am trübseligsten. Die im Entwurf vorgesehenen Strombauten sind mit 13.53 Mill. M. veranschlagt, nämlich der Ausbau der Weiser von Minden bis zur brennischen Landesgrenze mit 4.73, die Regulierung der Weiser von Hannover bis Minden mit 5.80 und der Ausbau der Aller von der Feinmündung bis zur Mündung der Weiser mit 3 Mill. M. Verzinsung und Tilgung erfordert jährlich 607.500 M., die Unterhaltungskosten der bestehenden Strombauwerke betragen 1.29 Mill. M., wovon rund 1 Mill. auf Preußen entfällt, die Einnahmen aus den Abgaben aber werden alles in allem auf 298.000 M. veranschlagt, und zwar für das Jahr 1920.

Im Elbeverband wird für 1920 ein Verkehr von 10 Milliarden Tonnenkilometer und daraus eine Einnahme aus den Abgaben in Höhe von 4.273.000 M. erwartet. Die Aushebungen für Strombauten sind vorgegeben: für die Vertiefung der Elbe auf 1.10 Meter oberhalb und 1.25 Meter unterhalb der Saalemündung 85 Mill. M., für den Ausbau der Saale von Creppan bis Halle 3,6 und für Verbesserung der Saale unterhalb Halle 2,8, zusammen 90,9 Mill. M., was für Verzinsung und Tilgung bereits 4.090.500 M. erfordert, wobei aber zu berücksichtigen sei, daß eine fünfzehnjährige Bauzeit für die Elbe erforderlich sein würde, und daß ein Teil der Strombaukosten nicht der Schifffahrt zur Last zu legen wäre, sobald das Verhältnis zwischen Einnahmen und Kosten sich bei andauernder Verkehrssteigerung „noch wesentlich günstiger“ (wirklich „noch“ günstiger!) gestalten würde. Für die Unterhaltung vorhandener Fahrwasseranlagen würden aufzuwenden: von Preußen 2.19 Mill. M., von Sachsen 513.404 M., von Mecklenburg 88.177, von Anhalt 221.124 und von Hamburg 428.000, zusammen 3.44 Millionen M.

Es ist ausgeschlossen, die Kosten der vorgesehenen Strombauten (von dem weiter faktativ in Aussicht genommenen Wasserstraßen-Ausbau ganz zu schweigen) und die Unterhaltungskosten der bestehenden Anlagen tatsächlich, wie der Entwurf es scheinen ließ, aus den Abgaben zu decken, es sei denn, daß man die Einzelstaaten doch wieder hart heranzöge, oder daß man die Tariffage verdoppelte. Man mag daraus ersehen, was es bedeutet, wenn die Denkschrift es als zweckmäßig bezeichnet, die Tariffeststellung der späteren Entschlebung des autonomen Zweckverbandes zu überlassen.

Ueber Ober und Wechsel schweigt auch das neue Material der Regierung ganz, obwohl gerade für den deut-

lichen Osten die schwere Gefahr besteht, daß auf seinen Strömen, die nicht wie Rhein und Elbe durch internationale Verträge geschützt sind, die Schiffsabgaben tatsächlich eingeführt werden könnten, sobald der Reichstag dem Gesetz zustimmen würde; gleichwohl erfahren die dortigen preussischen Provinzen nicht einmal, was bei ihnen mit dem Ertrage von Schiffsabgaben gemacht werden würde. Dagegen sind für den Rhein, die Elbe, die Saale, die Weiser und Aller und sogar auch für die Bahn besondere Denkschriften vorgelegt, ebenso wie über einige besondere Fragen, wie über den Einfluß der Mittelmeerhäfen auf den deutschen Verkehr und über die wirtschaftliche Lage der Binnenschifffahrt. Die Beteiligten werden gut tun, dieses Material schnell und gründlich zu prüfen und ihr Urteil darüber nachdrücklich vorzubringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Abstimmung in der Kommission zur Vorberatung des Verfassungsgesetzes für Elsaß-Lothringen hatte nach dem amtlichen Protokoll folgendes Ergebnis. Für den ersten Absatz des Zentrumsantrages: „Elsaß-Lothringen wird ein selbständiger Bundesstaat des Deutschen Reiches“, wurden 17 Stimmen abgegeben. Dafür stimmten das Zentrum, die Freisinnigen mit Ausnahme des Abg. Hauptmann, der schlie, die Sozialdemokraten, ein Nationalliberaler und das Mitglied der Reichspartei Hoefel. Für den zweiten Absatz des Zentrumsantrages: „Im Bundesrat wird Elsaß-Lothringen durch drei Stimmen vertreten“, stimmten 20 Abgeordnete, die übrigen 17 und dazu noch die drei Nationalliberalen, die sich bei der vorhergehenden Wahl enthalten hatten.

* Der große Ausschuss der konservativen Partei war im Reichstage zusammengetreten, um die Ersetzung für den vom Vorsitz der Partei zurückgetretenen Freiherrn von Mantensfeld vorzunehmen, um sodann die Grundzüge für die politische Betätigung der Konservativen angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen festzulegen. Der weitere Verlauf nahm nach längerer Diskussion von dem Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Kenntnis. Es wurde beschlossen, die Führung der Parteigeschäfte dem bisherigen Mitgliedern des Geschäftsvorstandes, den Herren von Heydebrand, von Normann und Stodmann zu übertragen. Im engeren Vorstand der Partei wird Freiherr von Mantensfeld auf seinen Wunsch verbleiben. Ueber die Einzelheiten der sonstigen Beschlüsse organisatorischer Art wurde strengste Verschwiegenheit proklamiert. Es verkündet jedoch, daß in den Anschauungen über die einzuschlagenden Ziele zwischen Ost und West ein vollkommenes Einvernehmen festgesetzt werden konnte.

* Die „Freis. Ztg.“ kommt noch einmal auf das berühmte Wort „Ein Strolch noch im Sterben“ zurück, das Mehring in der „Leipz. Ztg.“ im Juni 1905 dem schwerkranken Eugen Richter zugerufen hat. Diese Beschimpfung werde nämlich in einer Polemik zwischen „Deutsche Tageszeitung“ und „Leipz. Volksztg.“ wieder in Erinnerung gebracht, wobei das sozialdemokratische Organ sich nicht an die Wahrheit halte. Die „Leipz. Volksztg.“ hatte sich darüber geäußert, daß die rechtsstehende Presse dem Abg. Richter nach seinem Tode „motorische Verleumdungen in die Gräber nachgeschleudert“ habe; worauf die „Deutsche Tagesztg.“, das Leipziger Organ daran erinnert, daß es selber Eugen Richter „die infamste Beschimpfung ins Grab nachgerufen“ hat. Die „Leipz. Volksztg.“ erwidert nun, das Gegenteil sei richtig. Eugen Richter habe seinerzeit längst verstorbenen, selbstlosen Vorkämpfern des Proletariats, wie z. B. Hasenclever, die bewußte Verleumdung aufs Grab geschleudert, sie seien Spitzel und Verräter gewesen. „Da haben wir ihn gepakt.“ Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Die Deutsche Tageszeitung hat sich allerdings geirrt; denn jene Beschimpfung fiel, wie schon erwähnt, in die Zeit von Eugen Richters Krankheit. Aber auch die Leipziger Volkszeitung stellt die Sache wahrheitswidrig dar. Es hat sich nicht um Hasenclever gehandelt, sondern um Schweitzer, denselben, von dem Weibel im Reichstag gesagt hatte, Schweitzer sei ein politischer Lump gewesen. Und Mehring selbst, dieses „psychopathische Rätsel“, hatte in seiner Geschichte der Sozialdemokratie von 1877 geschrieben, daß Schweitzer in seiner von Eugen Richter dargestellten Weise die Sozialdemokraten bestimmt habe, für Bismarck zu stimmen.

* Der „Matin“ berichtet auf Grund von Mitteilungen aus angeblich autoritativer Quelle, daß zwischen Deutschland und Rußlands aussichtsreiche Verhandlungen schweben, die bald zum Abschluß gelangen dürften, obgleich der endgültige Vorlaut des Abkommens noch nicht feststeht. Nach dem genannten Blatt scheint die Unterzeichnung desselben unmittelbar bevor. Beide Mächte seien zu einer Verständigung über Persien und die Bagdad-Bahn gelangt.

* Die von der Reichsregierung einberufene Kommission, die sich mit den schwebenden Landwerterfahrungen beschäftigt, wird nicht im März, sondern am 1. April zusammentreten. Weil die Reichslagskommission die Beratungen des Staats des Reichsamt des Zuns beschäftigt sein werden.

* Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Hr. v. Kede ist schwer erkrankt; der Zustand des 58-jährigen gibt zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung. Er zeigt an seinen Leuten beiseite das Bild des bekannten Staatsmannes und bemerkt dazu folgende Worte: „Freiherr von der Rede von der Hofst., der uraltlichen westfälischen Adelsfamilie entstammt, am 2. April 1847 geboren. Nach vollendetem Studium Rechte machte er als Offizier den deutsch-französischen Krieg mit, wurde dann Landrat in Ederförde, 1878 tragender Rat im Ministerium des Innern unter Mer, 1887 Regierungspräsident in Königsberg und in Düsseldorf. 1895 wurde Freiherr von der Rede hier des Innern, welchen Posten er fünf Jahre leitete; 1899 wurde er Oberpräsident von Westfalen.“

Frankreich.

* Mit einer Majorität von mehr als 200 Stimmen warf die Kammer den von den Radikalen und Sozialisten gestellten Antrag, die Regierung wegen fälschlich des zum Tode verurteilten Streikführers Duval zu interpellieren, um damit der Revision des Urteils vorzubeugen. Der Ministerpräsident, der seiner Zustimmung sicher war, hatte die Vertrauensfrage gestellt.

* Im Senatgebäude erfolgte im Beisein mehrerer Mitglieder des diplomatischen Korps die feierliche Uebernahme einer Nobelpreis-Gedächtnis-Medaille an den bekannten Vorkämpfer der Friedensbewegung, von d'Estournelles de Constant. Dabei sagte der Präsident Dubouche folgendes: „Vergessen Sie die lobenswerten Bemühungen um den Weltfrieden, die wir Schöne des verfallenen Frankreich inmitten waffenstarrten Europa, die Hand auf den Degen schloß, die Stunde der ausgleichenden Gerechtigkeit ist der Tag der allgemeinen Menschen-Verbrüderung, wir kann er leben.“

Aus dem Vatikan.

* Der vatikanische „Corriere d'Italia“ stellt die Papst bis Ende des Jahres tatsächlich kein Staatsoberhaupt empfangen werde.

Heer und Flotte.

— General Remus v. Borsich, den unser ges. Bild zeigt, und der jetzt durch Kabinettsordre nehmung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens zur Disposition gestellt ist am 4. Februar 1847 auf Befehl bei Breslau und war bislang Kommandeur des 6. deutschen Korps. Im April 1866 als Kavallerieunter in das 1. Garde-Regiment eingetreten, wurde er bei



gräß gefangen, im deutsch-französischen Kriege bei Orléans schwer verwundet und war nach den Feldzügen Adjutant. 1879 wurde von Borsich Hauptmann, dann 1882 in den Generalstab, wurde 1889 Major, 1890 Kommandeur im 1. Garde-Regiment, Chef des Generalstabes des 7. Korps, 1894 beim Korps, befehligte 1897–1901 die 4. Gardeinfanteriebrigade, 1901 die 12. Division in Meise und 1903 Armeekorps. General der Infanterie wurde er im 1905.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von E. Matthea.
(Fortsetzung.)

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß Spitzbuben oder ähnliches Gefindel ihre Besuche gegen Morgen zu machen pflegen.“ entgegnete Below, auf welchen der gewagte Witz des Nachlässigen durchaus keinen Eindruck machte.

„Die hüten sich schwer! Heute ist ja Sonntag,“ seufzte der Wächter uneingeschüchtert.

„Ich beabsichtige durchaus nicht, mit Ihnen zu spielen,“ sagte Below streng, „durch mein Erscheinen wurden zwei Männer verjagt, welche ihren Weg über die Mauer nahmen.“ „Nanu, die werden doch nicht was weggetragen haben?“ fragte der Mensch sehr verwundert.

„Vielleicht taten sie das Gegenteil. Von Ihnen ungeführt, konnten sie freilich das Laboratorium ausräumen oder dort Feuer anlegen. Sie wissen, was das zu bedeuten hat?“

„Donnerwetter, Herr Inspektor, malen Sie nicht den Teufel an die Wand. Ich weiß selber nicht, wie es kam, daß ich ein bißchen eingenickt bin. Das kam wohl von der Kälte. Machen Sie sich nicht draus, es soll gewiß nicht wieder vorkommen.“

Von heute ab nehme ich meinen Bello wieder mit, der paßt mörderlich auf. Man kann sich vorsichtig genug sein. Unzufriedene Menschen gibt es viele in der Fabrik.“

„Unzufriedene Menschen und schlechte Beamte.“ sagt Below und ging ohne Gruß nach dem Vorderhaus, um nach seiner Wohnung zurückzukehren. Als er aber auf die Straße treten wollte, öffnete sich die Haustüre und Luise Welda, zu einem Spaziergange vollkommen angekleidet, erschien auf der Schwelle.

Christlichvoll wollte ihr Below den Vortritt lassen und blieb, einen „Guten Morgen“ wünschend, stehen. Sie aber tat desgleichen und redete: „Gut und freundlich an.“

„Also auch ein Frühaufsteher wie ich? Das liebe ich. Sie scheinen insofern die Morgenstunden Ihrer Arbeit zu widmen, während ich — raten Sie einma, wohin ich gehen will?“

„Zum Humboldtshain vielleicht?“

„Nein, nach dem Kirchhof. Heute ist der Totensonntag, ich möchte meiner Mutter ihr Grab schräuchen, bevor es Papa besucht. Wollen Sie mich begleiten? In der Frühe wird man leicht von Strolchen belästigt.“

Below verbeugte sich tief. „Es wird mir eine große Ehre sein,“ sagte er.

„Lassen Sie die Redensarten,“ antwortete das Mädchen, den hübschen Kopf in den Nacken werfend, „wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, lassen Sie mich Ihren Schuß. Wir können ein wenig plaudern und uns näher kennen lernen. Was führt Sie schon so früh in die Fabrik?“

„Ich inspizierte die Höfe und Arbeitsstätten, da ich doch nun einmal Ihres Herrn Vaters Inspektor bin,“ entgegnete Below, neben der Dame herabgehend.

„Das muß ich loben, am Sonntagsmorgen. eifrige Beamte hat mein Vater auch selten gehabt.“ Luise mit leisem Spotte. „Da sind Sie ja noch Buchhalter Luise über, der sich selbst an den Feiern keine Ruhe gönnt, sondern überall herumspürt und Papa allerlei zuträgt, damit ihm der tägliche Lohn nicht fehle.“

„Nun, zu solchem Zwecke bin ich freilich nicht gezogen. Ich werde den Herrn Kommerzienrat mit Bemerkungen heute nicht belästigen. Indes, ich nicht, wenn man nach dem Rechten sieht, gerade jetzt, in der es Niemand erwartet.“

„Natürlich nicht. Ich freue mich ja über Ihren rücker, Herr von Below. Wissen Sie auch, daß ich ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbringe?“

„Sie ehren mich, ohne mich zu kennen, gütliche.“

„Ich bin überzeugt, daß unter Ihrer Aufsicht und Geschäft wohl aufgehoben sein werden. Trotz Jugend besitze ich einen scharfen Blick. Sehen Sie, Vorgänger konnte ich absolut nicht leiden, obwohl ich, mein Wohlwollen zu erringen. Vor Allem mir zu servil, gar nicht selbstbewußt. Ich konnte Zutrauen zu ihm fassen. Seine Augen irrlichterten und her, er konnte mir nicht in das Gesicht sehen,“ sagte ich zu Papa, der Ridersdorf ist kein ehrlicher Mensch. Und richtig, bald kam es heraus, daß er uns belästigte.“

„In Wahrheit?“

„Richtig befohlen — allerlei teure Chemikalien“

Aus aller Welt.

Wegen Betrugs verhaftet. Der Sohn des verstorbenen berühmten Malers Giovanni Segantini ist in Johannistal bei Berlin wegen Betrugs verhaftet worden.

Albert von Rothschild. Aus Wien wird berichtet: Albert von Rothschild, der Chef des Wiener Bankhauses E. M. Rothschild ist, 66 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Schlechte Zunderernte. Weitere Meldungen, welche im französischen Kolonialamt von der Insel Reunion eingegangen sind, berichten, daß die Zunderernte auf der Insel infolge des jüngsten Orkanes größtenteils zerstört worden ist. Die Ernte sollte in zwei bis drei Wochen beginnen. Im November v. J. hat bereits die Insel durch Erdbeben zu leiden gehabt.

Verstbrand. Auf der Schiffswerft der Firma Cammell, Laird & Co. in Birkenhead (England), wo ein Dreadnought vom neuesten Typ sich im Bau befindet, ist Samstag morgen Feuer ausgebrochen. Es gelang, das Feuer auf die am Feuer befindlichen Gebäude zu beschränken, die vollständig ausbrannten, wo einige Pläne des Dreadnoughts mit verbrannten.

Große Kälte. In Konstantinopel stockt bei eisigem Winde und furchtbarem Schneesturm aller Verkehr. Auf der Tramwaystraße wurden zwei Wölfe erschossen. Mehrere Wölfe drangen in die Friedhöfe ein, wo sie von den Wächtern erschossen wurden. In den Vororten wurden mehrere Personen von den Wölfen angefallen, die auch das Vieh angriffen. Die Preise für Feuerungsmittel sind überaus teuer. Die arme Bevölkerung Konstantinopels, die auf solchen Winter in keiner Weise vorbereitet ist, leidet schrecklich.

Untergegangen? Bei dem letzten Zugriff auf dem Schwarzen Meer ist das griechische Schiff „Hellasbon“ mit 20 Mann Besatzung einer großen Getreidebeladung wahrscheinlich untergegangen. Seit 20 Tagen ist keine Nachricht von dem Schiff eingetroffen.

Aufrehrerische Araber. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Hodeiba von den Arabern vollständig umzingelt, deren Zahl sich auf über 50 000 Mann beläuft. Trotz aller optimistischen Mitteilungen des Kriegsministers ist die Lage in der Stadt eine verzweifelte. Die Belagerten sind im Begriff, ihre letzte Patrone zu verschleichen.

*

Die Pest.

London, 11. Febr. Die „Times“ berichtet aus Charkow: Die Lage im Pestgebiet hat sich gebessert. Es sind bis jetzt 3500 Leichen verbrannt worden. Keine einzige Leiche liegt mehr unter freiem Himmel.

Petersburg, 11. Febr. Die Stadt Fudsiabian ist vollständig ausgesterben. Die Straßen liegen leer und verlassen da. Alle Häuser sind unbewohnt. Was nicht der schwarze Tod ertötet, ist nun vollends noch gestorben, um wenige Stunden hinter der Stadt der Pest zu verfallen. Die Bazar und Märkte sind geschlossen. Nur ein Pestekranz zeigt von dem einstigen Leben, das hier frisch pulsierte. Die Hospitäler liegen verlassen da — In wenigen Tagen hat die Pest in Aschische einen ganz unglaublichen Umfang angenommen. Die Zahl der Todesfälle beträgt täglich 400. Im Laufe weniger Tage sind ganze Stadtviertel ausgesterben. Die Epidemie gleicht einer Feuerbrunst. Die chinesischen Behörden haben vollständig den Kopf verloren. Demagogon halten aufreizende Reden an das Volk, daß die Pest China zur Strafe heimgesucht habe, weil die Europäer im Lande seien. Nur der heilige Woterkrieg, der allen Fremden den Tod bringe, könne China von der Pest befreien. Diese Agitation nimmt einen bedenklichen Charakter an.

Peking, 11. Febr. Die Pest breitet sich in der ganzen Mandchurei aus. In Nordchina ist die Verbreitung noch gering. In Kwangtshoengste hat sich die Lage verschlimmert. Eine weitere leichte Zunahme hat in Tschifu und Tientsin stattgefunden. Die Regierung warf 750 000 Taels für Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest aus.

Gerichtszeitung.

Ein Unterschied. Auf die Verurteilung des Gerichtsbeamten der ersten Marineinspektion verurteilte das Oberkriegsgericht in Kiel der Offiziation den Matrosen Windisch von der 1. Kompanie der 1. Matrosendivision wegen Raubens und Betrugs im Rückfalle in 17 Fällen zu vier Jahren Zuchthaus, 3400 Mark Geldstrafe oder weiteren 340 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Entfernung aus der Marine. Die erste Instanz hatte nur auf 2½ Jahre Gefängnis erkannt. Windisch

— wie Vater oder Alkohol verdunsteten sie, lösten sich in Rauch auf — eines Tages verschwand ein Posten Platina. Da war's vorbei. Das Defizit wurde ihm nachgewiesen, er mußte es ersetzen und nahm seinen Abschied auf Nimmerwiedersehen.

„War Ihr Herr Papa auch ganz sicher, daß Rüdersdorf die Schuld an dem Verluste trug?“

„Wer sollte der Dieb anders gewesen sein? Aberdies schwur unser Buchhalter Launig, daß er den fauberen Herrn fortbauernd beobachtet habe und nötigenfalls bei Gericht gravierende Aussagen machen könne.“

„Wie, Launig?“

„Ja, der ist ehrlich, trotz seiner schielenden Augen ein treuer Diener seines Herrn.“

„Das mag sein. Aber er ist boshaft und rachsüchtig.“

„Wohl war. In diesem Falle hatte er aber entschieden Recht. Rüdersdorf hätte sich indessen, ihn herauszufordern.“

„Vielleicht leiteten den Verdächtigten auch andere Motive. Es ist einem ehrlichen Manne nicht angenehm, in eine Untersuchung verwickelt zu werden, selbst wenn er sich schuldlos fühlt. Doch dieser Fall entzieht sich meiner Beurteilung. Was Herrn Launig anbetrifft, will ich gern anerkennen, daß er den Vorteil des Herrn Kommerzienrats immer im Auge hat. Ob er aber dabei stets den richtigen Weg wählt, ist freilich eine andere Frage.“

„Ah, Sie meinen, er sei zu streng mit den Leuten? Papa leidet keine Unordnung. Ich bin auch kein Freund davon, in — natürlich, Sie waren ja Soldat, Re-

war im Pfingsten 1910 als Bursche eines Korvettenkapitäns fahnenflüchtig geworden. Er hatte dann in der Uniform eines Obermats Reisen in West-, Süd- und Mitteleuropa gemacht und zumeist in kleinen Verhältnissen lebende Familien von Marineangehörigen in raffinierter Weise um Geld beschwindelt, bis er am 29. Juli in Dresden verhaftet wurde.

Von der Luftschiffahrt.

* **Ein neues Zeppelin-Luftschiff.** Die Luftschiffauggesellschaft und das Kriegsministerium haben den Vertrag wegen Lieferung eines neuen Zeppelin-Luftschiffes für die Militärverwaltung unterzeichnet. Damit ist der neue Vertrag perfekt.

* **Die nationale Flugwoche in Kiel.** Die der Verein für Motor-Luftschiffahrt in der Nordmark in den Tagen vom 17. bis 24. Juni veranstaltet, fällt zusammen mit dem 39. Bundesfeste für Norddeutschland. Ein Ereignis von hoher sportlicher und großer militärischer Bedeutung verspricht der Ueberanflug vom Kriegshafen Kiel nach der Reichshauptstadt Berlin, mit Zwischenlandung in Hamburg, zu werden. Mit Rücksicht auf das große Interesse, das gerade die Marine an der Luftschiffahrt hat, findet die Veranstaltung in den ersten Tagen der Kieler Segelwoche statt, weil dann die ganze Flotte in Kiel liegt.

Vermischtes.

Die vernünftigen Belgraderinnen. Der Täglichen Rundschau wird von ihrem Vertreter aus Ofenpest folgendes schöne Beispiel der Serbinnen geschrieben, das bei allen ihren anderen Mitschwestern, gleichgültig welcher Nation, Nachahmung verdient: Aus der serbischen Hauptstadt kommt eine interessante Kunde. Dort ist nämlich kürzlich ein neuer Verein gegründet worden, der wohl einzig in der Welt dasteht. Er nennt sich „Antilurus-Verein“ und hat nur Damen zu Mitgliedern. Zum Unterschied von so vielen anderen hat dieser neueste Belgrader Verein aber wirklich eine starke Daseinsberechtigung. Seine Mitglieder haben sich nämlich das Tragen aller modernen Luxus-Teile und der teuren Schmuckstücke abgezwungen. Sie wollen sich von jetzt ab, so wie dies ihre Mütter und Großmütter getan haben, wieder ganz einfach kleiden. Und wie sieht die Ehemänner zu beneiden! Was für gewaltige Ersparnisse werden sie verzeichnen können. Ob allerdings dieser „Antilurus-Verein“ schon viele Mitglieder zählt, ist noch nicht bekannt geworden. Man darf auch sehr gespannt darauf sein. Es ist aber jedenfalls hoch anzuerkennen, daß dieser Verein gerade in Belgrad, also im Orient, wo sonst die Frauenwelt dem Luxus über die Maßen hold ist, das Licht der Welt erblickt hat. Die Serbinnen sind so schön, daß sie kostbare Toiletten wirklich entbehren können. Außerdem sind ihre Nationaltrachten entzückend. Die serbischen Mädchen aber werden jetzt noch viel leichter unter die Haube kommen. Sie brauchen sich künftig nur zum Beitritt in diesen Verein zu verpflichten, und flugs werden sie einen Mann haben. Sollte die geniale Gründerin des „Antilurus-Vereins“ nicht als Konfurentin bei der nächsten Verteilung des — Nobelpreises in Vorschlag gebracht werden?

Der Segen des Lichtes.

Von Dr. A. Kühner.

Allenthalben in der Natur begegnen wir dem segensvollen Einfluß des Lichtes. Die Wirkung der Sonnenstrahlen bildet eine der mächtigsten und unentbehrlichsten Lebensbedingungen für alle höheren organischen Wesen.

Man kann einer Pflanze alle übrigen Bedingungen ihres Gedeihens, als da sind: guter Boden, reine Luft, Feuchtigkeit und Wärme, reichlich gewähren, entzieht man ihr aber auf die Dauer das Licht, so wird sie sich bald grau färben und dahinstellen. Pflanzen und Bäume, die wir in unserem Zimmer ziehen, neigen sich dem Fenster zu, die im Freien wachsenden richten sich meist in die Höhe, weil sie von oben herab am besten vom Licht bestrahlt werden. Ueberhaupt bezieht die meisten Pflanzen eine nicht zu unterdrückende Neigung zum Licht.

Die Wirkung des Lichts auf die Lebensvorgänge hat man sogar experimentell nachgewiesen und ergaben die Resultate, daß ein erneuter Lichteinfluß Verneuerung des Stoffwechsels bewirkt und also in Wohnungen, denen das Licht entzogen ist, Stoßsumpf und Ernährung beeinträchtigt werden müssen.

Ein dauernder Lichtmangel ist aber auch auf die Gesundheit des Menschen von nachteiligster Wirkung. Schon

serveutnant. Der preussische Offizier kennt nur straffe Disziplin. Dienen Sie bei der Artillerie?“

„Nein, bei den Ulanen. Weshalb fragen Sie, gnädiges Fräulein?“

„Papa sagte mir, daß Sie Kenntnisse in der Chemie besitzen.“

„Leider sind diese viel unbedeutender, als ich wohl wünsche. Ich war Willens, das Gut meines Vaters zu übernehmen und der Landwirt von heute hat chemische Kenntnisse sehr nötig.“

„Ihr Vater lebt nicht mehr?“

„Leider nein, mit ihm verlor ich die Aussicht, selbstständiger Landwirt zu werden.“

Below fuhr fort: „Seit dieser Zeit und dem Eintritt in das Geschäft des Kommerzienrats liegt eine Periode trüber Erlebnisse und harter Kämpfe. Ich bin glücklich, wenn ich daran nicht erinnert werde.“

„Es ist wahrhaftig nicht meine Absicht, sie auszuforschen,“ meinte die junge Dame ernst nickend, „heute schon gar nicht. Darüber plaudern wir vielleicht ein anderes Mal. Jetzt wollen wir den Gärtner in der Tiefenstraße auffuchen, damit er mich mit Blumen und Kränzen versieht.“

Sie bogen in die Totenstraße ein, an welcher Friedhof bei Friedhof liegt und traten in den Vorgarten eines dortigen Blumenverkäufers, der trotz der frühen Morgenstunde sein Geschäft bereits geöffnet hatte.

Der alte Kruse, ein mißgestalteter Mensch, aber geschickter Kranzbinder und billiger Kaufmann, zeigte den Eintretenden den reichen Vorrat seiner Blattkompositionen,

im vorigen Jahrhundert wurde der berühmte Chemiker Davolier durch seine Beobachtungen zu dem Ausspruch veranlaßt, daß er dem Licht eine ebenso große, wenn nicht größere Bedeutung für die Erhaltung der Gesundheit zuschreiben müsse wie der reinen Luft.

Es sieht fest, daß Menschen in finsternen Wohnungen, in engen Kellern, daß Grubenarbeiter blutarm und skrofus werden, ja, man hat früher den Kretinismus allein von der Finsternis enger Gebirgstäler herleiten wollen. Derartige Fragen sind aber nicht sicher zu entscheiden, da zu viele andere Einflüsse, wie schlechte Luft, Grundwasser, Mangel an geeigneter Nahrung, Bewegung, hierbei in Frage kommen. Immerhin müssen wir Sorge tragen, unsern Wohnungen das belebende Element des Sonnenlichtes nicht zu entziehen und es hat auch die Statistik ergeben, daß in den Wohnungen, welche keine Sonne haben, weit mehr und schlimmere Fälle von Skrofulose, Bleichsucht und Schwindel vorkommen als in sonnigen und daß die Schatten-eite einer Straße mehr Kranke und Tote liefert als die Sonnen-eite.

Sehr ausgesprochen ist der Einfluß des Lichts auf unsere Gemütsstimmung. Derselbe beruht auf der ungewissen (durch Versuche an Menschen und Tieren festgestellt) Erhöhung der Reizbarkeit des Nervensystems durch das Licht: mit den länger werdenden Frühlingstagen, mit dem erwärmenden Sonnenschein, der die ganze Natur zu neuem Leben wach ruft, kehrt auch in manchen düstere Gemütsfrüher Mut und ein frohlicherer Blick auf das Dasein zurück, während andererseits trübe und nebelige Novembertage unsere Seele in Trauer hüllen.

Es liegt daher eine tief geistige Bedeutung darin, wenn Menschen sich vom Leben zurückziehen, vom „Licht“ abwenden, in der „Dunkelheit“ ihr Dasein verbringen. Trauer, Kummer, Gram, Blödsinn und — Sünde scheuen das Licht. Sehr treffend sagt Heibel:

„Dieser Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Und die alten lust'gen Lieder
Hab' ich alle fast verlernt.“

Die belebende, ja aufheuernde Wirkung des Lichts wird am auffallendsten wahrgenommen, wenn an einem trüben Tag sich momentan der Himmel erhellte und nun plötzlich ein Sonnenstrahl auf eine zahlreiche Versammlung fällt. Eine gewisse Bewegung ist dann unentennbar, indem aller Augen sich dem unerwarteten, aber willkommenen Gast zuzuwenden suchen.

Daß das Licht einen entschiedenen belebenden Einfluß auf uns ausübt, geht auch aus der Tatsache hervor, daß wir in hellen Räumen überhaupt unruhig schlafen, beim Aufgang des Tageslichts erwachen und beim Untergang ermüden, weil eben unser Gehirn des gewöhnlichen Lebensreizes entbehrt, wenn es nicht durch künstliche Mittel erregt, und wie es leider in unserem Zeitalter, in dem Kultur und Mode alles verkehren, durch hellbeleuchtete Räume und eine Menge anderer Einflüsse überreizt wird.

Das Licht ist somit der unentbehrlichste Lebensreiz für das Nervensystem, es stimmt den Organismus zu größerer Nerventätigkeit, Leistungsfähigkeit, zur leichteren freudigen Seelenstimmung.

Man hat den belebenden Einfluß des Sonnenlichtes auch zu Heilzwecken als Sonnenbäder, d. h. mäßige Bestrahlung und Erwärmung durch Sonnenschein, benutzt. Namentlich für skrofulöse und bleichsüchtige Kinder ist die Wirkung des Sonnenlichts bei geeigneter Bedeckung des Kopfes und vernunftgemäß angewendet, sicher zu empfehlen, sowie auch für die Erwachsenen, insbesondere für den Konvaleszenten die Sonnenstrahlen von dem wohlthätigen Eindruck sind.



... Der Witzbold ...



Beschneider Anfang. Gatte: „Sag mal, liebe Ann, hast Du schon darüber nachgedacht, wie wir uns ein wenig billiger einrichten können?“

Gattin: „Gewiß, lieber Billy, ich habe bereits unsern Kanarienvogel auf halbe Ration gesetzt!“

Praktisch. Kollege (auf dem Amt erzählend): „Sehen Sie, meine Herren, ich nehme jeden Tag in der Küche zwanzig Kaffeebohnen aus der Mühle, außerdem 5 Stückchen Zucker und eine Fingerspitze Tee. Das sammle ich dann in drei großen Euten und schenke die jedes Jahr meiner Frau zum Geburtstag.“

Zusammenstellungen aus Eukalyptus, Lorbeer, Tannenreis, Immergrün, Eiben und Erika, mit und ohne Blumen, je nach dem Wunsche der Käufer. Ein Kranz mit weißen, duftenden Rosen, wie Erika grün, mit einem Kreuze von rötlichen Eukalyptusblättern fiel der jungen Dame zunächst auf.

„Solch einen Kranz habe ich neulich an den Herrn Geheimen Regierungsrat von Wartenberg, bei dem ich früher als Gärtner diente, verkauft. Die kleine Enkeltochter wurde begraben, ich habe selbst den Kranz auf den Doroteenstädtischen Kirchhof getragen. Das war eine sonderbare Bestattung! Die junge Mutter war ganz außer sich vor Schmerz, als sie den Sarg hinablenkten, dann aber ist sie furchtbar gleichgültig von hinnen gegangen. Die Leute sagen, sie sei nicht ganz richtig.“

„Herr Kruse, lassen Sie das Geschwätz,“ unterbrach ihn Luise. „Ich kam ja nicht hierher, um mich mit Ihnen zu unterhalten, sondern um zu kaufen. Hier diese Blumen, diese Kränze! Senden Sie die Sachen sogleich hinüber.“

Sie bezeichnete eine Anzahl von Pflanzen und Gebinden und wandte sich an Below mit den Worten:

„Die Klatschsucht dieser Leute ist unaussprechlich. Finden Sie nicht —?“

Luise unterbrach erschrocken ihre Rede, als sie das Antlitz ihres Begleiters blaß und verzerrt vor sich sah.

(Fortsetzung folgt.)

**Nehmen Sie nicht das Billigste,
sondern das Preiswürdigste!**

Eine schlechte Ware ist um jeden Preis
zu teuer bezahlt, während ein guter
Walzkafee sein Geld immer wert ist,
weil er sich

durch seinen Wohlgeschmack,
durch seine Ausgiebigkeit,
durch seine Verdaulichkeit

bezahlt macht. Es liegt deshalb in
Ihrem Interesse, wenn Sie immer
Kathreiners Walzkafee verlangen.
Kathreiners Walzkafee hat sich seit
über zwanzig Jahren bewährt. —

Der Gehalt macht's!

Nur in der Fortsetzung

mit Schutz-Marko
Kaminfeger können
Sie das echte wegen
seiner hübschen
Geschenk-Beilage
so beliebte
Dr. Gentner's
Veilchen-Seifenpulver
Goldperle
erhalten.
Alleinige Fabrikant:
Carl Gentner
i. Göppingen.



**Kommunikanten-
und
Konfirmanden-
Hüte**

In bekannt großer Auswahl, zu
billigen Preisen u. guter Qualität
von Mk. 1.50 bis 4.70.

*** Vorten- u. Regen-Schirme ***

für Kommunikanten und Konfirmanden
in nur guter Qualität von Mk. 2.70 bis 14.—

SPAZIER-STÖCKE

in allen Preisen zu haben bei

L. Albinus, 42 Schuster-Strasse 42.



H. GÜNZEL
DENTIST
FRANKFURT A. M.
BÖRSENPLATZ N°1
TELEPHON N°1591

**Der natürlichste
Zahnersatz**

In Form, Aussehen und Transparenz von
Naturzähnen nicht zu unterscheiden.
da ohne Kautschukhinterlage
— Jeder Zahn steht einzeln für sich —

Brennholz-Verkauf.

Um zu räumen, verkaufe gesundes trockenes
Eichenabfallholz, 10—40 cm. lang geschnitten, zum
Preise von Mk. 1.10 per Str. Ebenso sind einige
Str. trockene Eichenpläne, prima zum Feueran-
machen abzugeben.

Destillation Joseph Hartmann.

Ansichtskarten empfiehlt
H. Dreisbach.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**

Kostenlos teilschamf Wunsch
jedem, welcher an Magen-
Verdaunungs- und Stuhlbe-
schwerden, Blutstockungen,
sowie an Hämorrhoiden,
Flechten, offene Beine, Ent-
zündungen etc. leidet, mit
wie zahlreiche Patienten, die
oft jahrelang mit solchen
Leiden behaftet waren, von
diesem äusseren Uebeln schnell
u. dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- u. Anerken-
nungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstr. 26

Druck sachen
aller Art
fertig an
H. Dreisbach.

Persil

eignet sich hervor-
ragend für

Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für

Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.

Garantirt unschädlich.

Erblichlich

nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Ausschliessliche Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Flechten

ässende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

v. F. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g.

Birkent. 30 g. Eigeb. 20 g. Salicyl. Bors. je 1 g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Krepp-Lampenschirme

in prachtvollen Mustern und verschiedenen Preislagen

empfehlen **Heinrich Dreisbach**

**Papier
Wäsch**

**Marke
Herzog**

empfehlen

Papierhandlung
H. Dreisbach



„Fidele Brüder.“

Sonntag, den 19. Februar,
abends 8 Uhr 11 Minuten

**Grosse
Carneval-**

Sitzung
im Narrenjahr 1911,

welche stattfindet in der festlich
dekorierten **Narrenburg**

„Karthäuser Hof.“



Grosse Parterre-Wohnung

4 Zimmer und Küche, Waschküche und Zubehör, per 1.
April zu vermieten. Näheres Koffertstrasse 9.

Zu vermieten ist eine schöne
2 Zimmer-Wohnung mit
Zubehör

Näheres in der Expedition des. Blattes.

Schöne Wohnung

2 Zimmer u. Garten nebst Zubehör ist zu vermieten.
Näheres Expedition.

Zu vermieten

eine schöne

2 oder 3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör. Näheres bei Ad. Wagner, Borngasse.

**Ein zweistöckiges
Wohnhaus** nebst
scheuer u. Garten

in der Hauptstrasse, ist zu verkaufen. Näh. i. d. Exped.

Saat-Kartoffeln

Gelbe Industrie per Zentner Mk. 5.—,
Kaiserkrone „ „ „ 5.50,
Frührofen „ „ „ 5.50,

(Norddeutsche Ware)

Bestellungen nimmt innerhalb 8 Tagen entgegen

Heinrich Keller 2., Hauptstrasse 5.

la. Schweineschmal

per Pfund 75 Pfg.,

bei 5 Pfund à 70 Pfg.

empfiehlt solange Vorrat reicht

Franz Racky, Eisenbahnstrasse

14 Dienstmädchen, Knechte, Köchin., Allein

mädchen, Stützen suchen Stellung.

Prosp. gratis „Centralblatt“ Heiligenstadt Eichsfeld

(gef. gef.) Fernruf 292.

Vereins-Nachrichten.

Volkverein für das lath. Deutschland. Ortsgruppe Flörsheim a. S.

Dienstag, den 14. Februar, beginnt der Unterrichtsstunde

Thema: „Reichspolitik“. Referent Volksvereinssekretär Go-

hardt-Frankfurt a. M. Das Thema wird in 8 Vorträge

behandelt und finden die Unterrichtsstunden jeden Dienst-

Abend im Restaurant „Schützenhof“ statt. Anfang punkt

10 Uhr. Es wird höflich gebeten sich zahlreich an dem so wich-

tigen Kursus zu beteiligen.

Bürgerverein. Freitag, den 17. Febr., abends 9 Uhr Versammlung

und gemütliche Zusammenkunft der Theaterspieler im Ge-

haus zum Hirsch. Es wird gebeten, Mitglieder sowohl als

auch Theaterspieler recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Stadttheater Mainz.

Direktion: **Max Behrend.**

Mittwoch 15. Febr. abends 8 Uhr: „Der Rosenkavalier“. Er-

aufführung!

Donnerstag 16. Febr. abends 7 Uhr: „La Traviata“.

Freitag 17. Febr. abends 7 1/2 Uhr: „Ein Sommernachtstraum“.

Samstag 18. Febr. abends 7 Uhr: „Glaube und Heimat“.

Sonntag 19. Febr. nachm. 3 Uhr: Volksvorstellung: „Rabale u.

Liebe“. Abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“.